Jan Tilman Kretzschmar

Imago – oder die Erfüllung der Flügel

Text zur Ausstellung von Jan Tilman Kretzschmar im Kloster Chorin

von Richard Rabensaat

Er wisse nicht so genau, was ihm im Kopf herum gehe, wenn er am Zeichentisch sitzt und mit Bleistift, Kohle, Tusche und Kreide über das Papier fährt, sagt Jan Kretzschmar. Da sei viel Unbewusstes mit im Spiel. Aus einem Strich ergebe sich eine Figur, aus einer Figur werde eine Landschaft. In der Landschaft spielten sich Szenen ab, die er nicht geplant und nicht vorausgesehen hätte. Auf großformatigen Zeichenblättern entstehen mythische Szenen, sonderbare Tiere und Göttinnen, gequälte Figuren und barocke Gestalten vor Wolkenbänken tummeln sich.

Lange Zeit hat Kretzschmar gar nicht gezeichnet, oder nur um seinem Broterwerb nachzugehen, der allerdings auch nicht weit von der Kunst entfernt lag: Restaurierungsarbeiten. Nach einem Kunststudium galt es zunächst Geld zu verdienen, denn ein Kind wollte ernährt und ein Haushalt geführt werden. Nun aber plant der Künstler, sich soweit als möglich aus dem als Broterwerb empfundenen Betrieb zurück zu ziehen und sich der Kunst zu widmen. Die Arbeiten, die in den letzten Jahren und Monaten entstanden sind, zeugen davon, dass Kretzschmar das erlernte Handwerk seit dem Studium auch durch Zeichnungen für Restaurationsarbeiten erheblich verfeinert hat.

Der 1961 in Kleinmachnow geborene Kretzschmar hat von 1983 bis 1988 ein Studium der Malerei und Grafik an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden absolviert. Das habe ihn geprägt, gesteht der Zeichner, denn die Grundlagen für seine spätere Kunst wurden im Studium gelegt. Kretzschmar studierte in Dresden, als dort noch der legendäre Zeichen- und Anatomielehrer Gottfried Bammes unterrichtete. Bammes, 1920 geboren und 2007 verstorben, war sicherlich der Zeichenlehrer, der sich im vergangenen Jahrhundert am genauesten in die menschliche Anatomie vertieft hat. Es war eine Zeit, in der im Westen Deutschlands die handwerkliche Komponente der künstlerischen Ausbildung im wesentlichen dem Eigenengagement der werdenden Künstler überlassen wurde. An den Universitäten in Leipzig und Dresden unterrichteten jedoch Zeichenlehrer, deren Ruf auch bis in den Westen reichte und deren Lehrbücher man-

gels entsprechender westlicher Publikationen dort verschlungen wurden. Bammes, Künstler, aber auch promovierter Pädagoge und fachgeprüfter medizinischer Anatom, vermittele die menschliche Anatomie auf der Grundlage eines wohl einmaligen Fachwissen. Dabei orientierte er sich bei seinen eigenen künstlerischen Arbeiten an Da Vinci, Dürer und anderen klassischen Vorbildern. Seine Anatomie Lehrbücher sind auch heute noch unübertroffene Standartwerke.

Hier also absolvierte Jan Kretzschmar sein Studium. Nach Angaben des Künstlers war ein Lernen bei der überragenden Fachkoryphäe nicht immer ein reines Vergnügen. Denn Bammes war ein strenger Lehrer: wer zu spät zum Unterricht kam, erhielt keinen Einlass mehr in die Zeichenstunde oder musste erst einmal eine Belehrung über sich ergehen lassen. Bei der Abschlussprüfung wurde zunächst nach dem Modell skizziert, dann folgte die anatomische Detailzeichnung des Sehnen und Nerven, die allerdings aus der Erinnerung und dem anatomischen Wissen des Eleven generiert werden musste.

Während Bammes die Grundlagen der Anatomie vermittelte, waren die prägenden Lehrer für die Malerei des Künstlers Hubertus Giebe und Johannes Heisig. Bei Giebe legte Kretzschmar sein Diplom ab. Meisterschüler war er von 1988 bsi 1989 bei Johannes Heisig.

Der anstrengende Unterricht jedoch war fruchtbar und erweist sich im späteren Leben als solide Grundlage für das weitere künstlerische Schaffen. Denn es macht einen deutlichen Unterschied, ob die Figur aus dem Verständnis der anatomischen und perspektivischen Grundlagen heraus entwickelt oder vom Foto abgezeichnet oder gepaust wird. An den Zeichnungen von Jan Kretzschmar ist deutlich zu erkennen, dass eben nicht der bloße Augenschein eines Fotos aufs Papier übertragen wird. Der Künstler verfügt über den inneren Reichtum, mit wenigen Strichen auf dem Blatt eine Figur so zu skizzieren, dass sie dem Betrachter als lebendiges, und in nicht wenigen Fällen auch getriebenes, Wesen entgegen tritt. Meist auf Papier und mit wasserverdünnbarer Farbe gezeichnet, genügen häufig wenige Andeutungen von Beinen, Händen, Knochen, um eine lebendige Figur zu entwickeln.

Häufig ist es der gequälte Mensch den Kretzschmar mit seinen Zeichnungen thematisiert.

Auf einer Zeichnung: eine Figur, in kauernder Haltung, mit verrenktem Kreuz und verrenkten Fingern, die offensichtlich leidet. Es ist eine Ecce Homo – also: „siehe ein Mensch“ - Figur. In der klassischen Malerei war dies meist ein Hinweis auf die Doppelnatur von Christus als gottgleichem Mensch. Bei Kretzschmar verdichtet sich der Gedanke der Göttlichkeit auch des geschundenen Menschen in einer Gestalt, der jeder Hinweis auf etwas Göttliches fehlt. Dabei sind die Menschdarstellungen bei Kretzschmar durchaus als Allegorien zu verstehen, als Sinnbilder für die Sinnlosigkeit menschlichen Strebens und die Notwendigkeit dennoch zu versuchen, dem Dasein einen Sinn abzuringen. Ein Gedanke, der angesichts weltweiter Krisenszenarios und völkerwandernden

Elends direkt vor der Haustur nur zu nahe liegt.

Die gequälte Pose allerdings erfährt auf der Zeichnung eine Auflockerung durch die Hintergrundfigur, die sich in Variationen in den Tiefenraum des Bildes hinein bewegt: eine kleine Ballerina. Sie wirbelt herum, hebt die Arme, dreht Pirouetten, verschwindet schließlich hinter dem Bildhorizont. So gehen schwermütige Leidenspose und leichtfüßige Tanzattitude eine glückliche Verbindung ein.

Ein anderes Blatt hat der Künstler mit der Unterschrift: „das Befördern der großen Gedanken“ unterschrieben. Zwei Figuren, eine davon mutet ein wenig wie ein bocksbeiniger Teufel oder eine Pan-Figur an, begegnen einander. Von oben strahlt ein himmlisch anmutendes Licht. Die Perspektivische Tiefe erhält das Blatt durch eine mit wenigen Tupfern eher hingehauchte Reihe von Grashalmen, die sich in die Tiefe des Blattes staffeln. Die Horizontlinie wird mit einem schnell gezeichneten Segelschiff markiert und beschreibt, obwohl nicht einmal als Linie erkennbar, einen klaren Bildraum. Hier zeigt sich das ausgeprägte künstlerische Wissen um Bildaufbau, Perspektive, Wirkung von Linie, Strich und dezent eingesetzter Farbigkeit.

Kretzschmar gestaltet leichthändig mit einem reduzierten Farbspektrum, das sich zwischen Grau, Braun und Grün abspielt, stößt den Betrachter nicht ausdrücklich auf die immanenten künstlerischen Qualitäten des Bildes und beeindruckt darum um so nachhaltiger.

Der Künstler scheut nicht vor komplizierten Raumkonstruktionen zurück. Auf einer der Zeichnungen: eine Marienfigur, positioniert zwischen zwei Bäumen, sitzend auf einer schräg auf den Betrachter zu kippenden Ebene in einer leichten Aufsicht. Die grübelnde Figur stützt ihr Kinn auf eine Hand, die Finger der anderen Hand verzwirbelt. So entsteht eine innige Pose, ein Sinnbild der zweifelnden, kontemplativ in sich versunkenen Frau, die vielleicht gar keine Maria ist, sondern einfach nur eine Magd, die sich von der Arbeit ausruht. Gehüllt ist die Figur in ein weit wallendes Gewand, das viele Falten wirft und sich in seiner Faltigkeit mit der Erde zu verbinden scheint.

Auch auf anderen Bilden von Kretzschmar sind Falten und Gewänder ein gestaltendes Moment. Das ist kein Zufall, orientiert sich der Künstler doch an den

Künstlern der Renaissance, hier insbesondere an den deutschen Künstlern: Holbein, Dürer. Bei diesen hätte der Faltenwurf, das prächtige Gewand manchmal mehr als zwei Drittel der Fläche eines Portraitbildes ausgemacht, hat der Künstler beobachtet. In seinem Atelier finden sich dementsprechend viele Bücher und Notizen zu den historischen Vorbildern, die genau studiert werden wollen.

Was damals dazu diente, den Reichtum des Besitzers des Gewandes heraus zu stellen,

ist bei Kretzschmar einerseits zum Selbstzweck, andererseits zum Sinnbild geworden. Der verschlungene Faltenwurf steht gleichsam für die Verschlungenheit der Welt, die Wirrnis, in der sich die Welt befindet. Die ganze Welt erscheint bei Kretzschmar als ein unentrinnbar verschlungenes, in das der Mensch geworfen wird und zweifelnd verweilen muss.

Auch bei den Faltenwürfen finden sich wiederum weitere Bezüge mit anderen Teilen des Werkes des Künstlers. Denn bei Restaurationsarbeiten ist häufig die Rekonstruktion von Faltenwürfen und Gewändern notwendig. So hat Kretzschmar mit an der Rekonstruktion des Altars der Dresdner Frauenkirche gearbeitet, hat Gipsmodelle für das Berliner Stadtschloss gefertigt, die dann zu einem großen Relief verarbeitet wurden. Und auch für das Potsdamer Stadtschloss hat er entsprechende Vorlagen für die Rekonstruktion historischer Figuren geliefert.

Dies alles sind keine trivialen Nachschöpfungen, sondern eigentlich Neuerfindungen von verloren geglaubten Formen. Dass bei vielen Restaurationsarbeiten auf genaue Fotos zurückgriffen werden kann, verdankt sich häufig einer Maßnahme der Krieg führenden Nationalsozialisten aus der Frühzeit des 2. Weltkrieges. Es gab den Befehl, viele der noch nicht zerstörten Kunstwerke zu fotografieren, dies mit den damals besten fotografischen Methoden.

Dies kommt dem Restaurator zugute. So entdeckt Kretzschmar bei der Rekonstruktion eines Deckenfrieses zunächst, dass sich dieses auf eine Radierung von Maarten van Heemskerck bezog, dieser aber seinerseits Anleihen bei Rembrandt genommen hatte.

Die verschlungenen Wege der Kunstwerke die Kretzschmar restauriert und deren Provenienz er erforscht, schlagen sich in den eigenen Werken des Künstlers nieder. Auch hier finden sich zahlreiche Bezüge auf die Kunstgeschichte einerseits, andererseits aber auch auf die Mythologie. Mnemosyne erwähnt der Künstler, eine Göttin aus dem Geschlecht der Titanen, dem Urgeschlecht, aus dem dann die weiteren bekannteren Götter der Griechen hervor gegangen sind. Mnemosyne gilt als Göttin der Erinnerung, des Gedächtnisses und der Wahrnehmung. Und so funkt die Göttin anscheinend häufig in den Schaffensprozess des Künstlers hinein, wenn er sich bei nächtlichen Zeichensitzungen an irgend etwas zu erinnern meint, aber die Erinnerung nicht genau fassen kann. Der Künstler beginnt zu zeichnen und fördert aus dem Fluss des Unterbewussten berückende Bilder zutage.

Manchmal sind es auch Begriffe, die der Künstler als prägend für sein Werk und den Schaffensprozess empfindet. Kretzschmar erwähnt den Begriff der Entelechie, entlehnt von Aristoteles. Dieser verstand darunter einen Prozess, der das zu erreichende Ziel bereits in sich trägt, ohne dass dieses noch weiter bewusst geformt oder in Angriff genommen werden müsste. Beispielhaft sind: Die Larve, die Raupe, die sich auf dem Blatt entlang schlängelt. Sie trägt den späteren Schmetterling bereits in sich und muss sich keine Gedanken über ihre spätere wunderbare Form machen. So erscheinen auf Zeichnungen Kretzschmars Engel und Schlangen, verknäulte Zwitterwesen, Landschaften, die zum Teil aus fernen Zeiten zu stammen scheinen oder auch von neuzeitlichen Elementen durchsetzt sind.

Bezüge zur unmittelbaren Gegenwart und anderen Zeichnern finden sich wenige im Werk Kretzschmars. Vergleichbar hochrangige, gegenwärtige Zeichner sind kaum erkennbar: Horst Jansen, Lars Henkel. Das mag auch daran liegen, dass dem Genre der Zeichnung gemeinhin wenig Achtung widerfährt und als individueller Ausdruck häufig simple Unfähigkeit und eine dadurch notgedrungen reduzierte Zeichensprache akzeptiert wird.

Mit der gegenwärtigen Ausstellung stellt sich der Künstler in der Region vor, in der er nun seit einigen Jahren lebt und arbeitet. Nachdem der Lebensmittelpunkt von Kretzschmar lange in Dresden gelegen hatte, hat er sich nun im Ortsteil Beerbaum von Heckelberg-Brunow angesiedelt. Die Restauration eines alten Konsum Ladens, den sich der Künstler als Atelier eingerichtet hat, fand große Beachtung in dem Dorf. Die neue Umgebung passt zu den Arbeiten von Kretzschmar. Der unmittelbare Blick aus dem Atelier geht hinaus auf ein weites Feld, in dessen Hintergrund sich eine Baumreihe mit dem Himmel berührt. Es ist gut vorstellbar, sich hier den Künstler von Engeln umschwirrt zu denken, die dann ihren Weg auf des vor ihm liegende Blatt finden.

www.rabensaat.de/journalistische-texte.html

www.kloster-chorin.org/vernissage-imago-oder-die-erfuellung-der-fluegel

Amt Chorin 11a, 16230 Chorin

Öffnungszeiten täglich 9.00 – 18.00

Ausstellung vom 12.05 bis 23.07.2018

© Richard Rabensaat

Verlinkung gerne | Abdruck und weitere Verwendung nur nach Rücksprache mit dem Autor